

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Er scheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 192.

59. Jahrgang.

Dienstag, den 20. August

1912.

Nr. 41 der Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.  
Stadttrat Eibenstock, den 17. August 1912.

Mittwoch, den 21. August 1912,  
nachmittags 2 Uhr

in Eibenstock

19 Beete Kartoffeln und ein Stüd Haser  
an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.  
Vierterversammlung: Carlsbaderstraße—Hüblerweg.  
Eibenstock, den 19. August 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

## Eine Vereinigung Bulgariens mit Serbien?

Aus Wien wird geschrieben: Äußerungen der slavischen Presse Oesterreichs geben oft gute Andeutungen über die Pläne des allslawischen Hauptquartiers in Petersburg. Zurzeit fällt der Eifer auf, mit dem die Frage einer Vereinigung Serbiens mit Bulgarien erörtert wird. Die Vereinigung zweier zurzeit völlig selbständiger Staaten bedeutet eine nicht geringfügige politische Umwälzung; angeblich soll der Nachlaß des verstorbenen serbischen Ministerpräsidenten Milowanowitsch Beweise erbracht haben, und zwar soll es sich um eine vollständige Vereinigung der beiden Staaten unter dem Szepter König Ferdinands v. Bulgarien gehandelt haben. Daß nun ein Ministerpräsident auf ein Ziel hinwirkt, das doch nur unter der Voraussetzung durchführbar ist, daß die Dynastie seines Landes des Thrones verlustig geht, ist für westeuropäische Verhältnisse zwar etwas bestreulich, in Serbien aber gewiß nicht unmöglich. Jedenfalls rechnet man in den Kreisen, die die Fäden der allslawischen Politik ziehen, damit, daß es in absehbarer Zeit zu einem Umsturz in Serbien kommen werde. Die Gesundheit des Königs ist erschüttert; im Falle seines Ablebens würde der Kronprinz einen sehr schweren Stand haben, da kaum damit zu rechnen ist, daß sein älterer Bruder seinen Thronverzicht aufrecht erhalten wird. So wenig dieser nun die Eignung besitzt, Serbien zu regieren, so schließt dies noch keineswegs aus, daß er eine Anzahl von Anhängern um sich sammelt; ferner gibt es eine Partei, die den Sohn des Prinzen Arsen, des Bruders des Königs, auf den Schild erheben möchte und schließlich berichten gute Kenner des Landes, daß die republikanische Propaganda mit starker sozialistischer Einschlag außerordentliche Fortschritte mache. Letztere wird durch die wirtschaftliche Entwicklung sehr gefördert. Serbien ist ein reines Bauermland, dessen Bevölkerung sich stark vermehrt; da es nun keinen Großgrundbesitz gibt, der parzelliert werden könnte, auch keine nennenswerte Industrie, hat sich in den letzten Jahren dort ein Proletariat gebildet, das für agrarsozialistische Ideen leicht zu gewinnen ist. Alles spricht also dafür, daß es im Falle des Ablebens des Königs Peter in Serbien zu Unruhen kommt, und man fürchtet in allslawischen Kreisen, daß Oesterreich sich dann veranlaßt sehen könnte, einzugreifen, um anarcho-sozialistischen Zuständen an seiner Grenze ein Ende zu machen.

Die Erfahrung der Anektionstrife hat nun gezeigt, daß man sich nicht unbedingt darauf verlassen kann, daß Rußland den staatlichen Bestand Serbiens auf jeden Fall gewährleistet und die allslawischen Politiker setzen nun ihre Hoffnungen auf den sonst von ihnen nicht sonderlich geschätzten König Ferdinand von Bulgarien. Davon, daß das serbische Volk der Vereinigung mit Bulgarien freundlich gegenüberstehe, kann nicht die Rede sein; denn diese Vereinigung würde doch nur bedeuten, daß die Serben unter die Herrschaft der Bulgaren kämen, die ihnen doch, in jeder Beziehung überlegen sind. Den Allslawen handelt es sich aber gar nicht um das Wohl des serbischen Volkes, sondern nur darum, Oesterreich auf dem Balkan endgültig lahmzulegen. Darum ist es aber auch klar, daß Oesterreich auf jede Balkanpolitik verzichten würde, wenn es eine derartige Vereinigung zuließe. Man erinnere sich, daß seinerzeit selbst Graf Goluchowski, dessen Politik gerade nicht an einem Uebermaß von Aktivität litt, sein Veto gegen die geplante Fokunion zwischen Serbien und Bulgarien einlegte. Indes mag man in allslawischen Kreisen hoffen, daß es dem Einflusse der Slawen in Oesterreich gelingen werde, dessen auswärtige Politik dahin zu beeinflussen, daß sie sich gegebenenfalls mit vollendeten Tatsachen abfindet, und diesem Zwecke dienen die offenbar von allslawischer Seite in der slavischen Presse Oesterreichs veröffentlichten Artikel.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Erinnerungsmedaille zum Regierungsjubiläum des Kaisers. Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers soll, wie die „Tägl. Rdsch.“ hört, eine Erinnerungsmedaille geprägt werden. Voraussichtlich wird man zu diesem Zwecke die neuen Dreimarckstücke mit dem neuen Porträt des Kaisers nehmen, die einen Hinweis auf das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers haben werden. Ferner soll eine Erinnerungsmedaille zur hundertjährigen Feier der Erhebung Preußens gegen das französische Joch in den Verkehr gebracht werden. Für die Erinnerungsmedaille werden voraussichtlich ebenfalls Dreimarckstücke gewählt werden.

Der Abschied des Kronprinzen von Danzig. Die für den 1. Oktober angeordnete Verlegung des Kronprinzen nach Königsberg i. Pr. und seine Ernennung zum Obersten und Kommandeur des Grenadierregiments Kronprinz 1. wird nicht erfolgen, vielmehr wird der Thronfolger in das Gardekorps zurückkehren. Mitbestimmend hierfür ist der nicht ganz befriedigende Gesundheitszustand der Kaiserin, deren Vertretung vielfach die Kronprinzessin wird übernehmen müssen.

Die „Königliche Zeitung“ zu dem russisch-französischen Abkommen. Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Berlin telegraphiert: Die Auslassung der Petersburger Telegraphen-Agentur über die russische Reise des französischen Ministerpräsidenten enthält nichts, was geeignet wäre, irgend einen neuen Zug in das politische Gesamtbild der Großmächte hineinzutragen. Daß die Beziehungen zwischen den beiden Mächten unverändert freundschaftlich sind, versteht sich bei ihrem Bundesverhältnis ja eigentlich von selbst, und die Betonung dieser Selbstverständlichkeit ist im wesentlichen der Inhalt der halbamtlichen Mitteilung. Nach dem, was russische und namentlich französische Blätter als Ergebnis der Reise des Ministerpräsidenten Poincaré vorausgesagt haben, mußte man freilich auf weit größere Ueber-raschungen gefaßt sein, als sie tatsächlich geboten werden.

Französische Flieger über die deutsche Grenze geflogen. Freitag abend gegen 7 1/2 Uhr passierten zwei französische Flieger die deutsche Grenze und flogen in der Richtung Altkirch-Dammertich wieder zurück. Die Meldungen französischer Blätter, die Flieger hätten Flug-schriften und Fahnen auf das „annektierte Land“ herabgeworfen, sind von niemand bestätigt worden.

Zur Reise des Prinzen Heinrich nach Tokio. Der japanische Geschäftsträger in Berlin, Bot-schaftsrat Hata, hat in Berlin eine Note überreicht, die in sehr herzlichen Ausdrücken für die Entsendung des Prinzen Heinrich zu den Trauerfeierlichkeiten in Japan dankt.

Ueber die Stellung der sächsischen Staatsregierung zu der neuen bayrischen Auslegung des Jesuitengesetzes teilt die „Tägl. Rundschau“ mit, daß Sachsen dieser Angelegenheit auch jetzt noch schroff ablehnend gegenüber stehe. Die Vertreter Sachsens hätten auch im Bundesrat keine Zweifel über ihren Standpunkt gelassen und den nachgeordneten Regierungsbehörden Sachsens sei erst vor einiger Zeit wieder die Auffassung der sächsischen Staatsregierung zu dieser Frage bekannt gegeben worden. Diernach sei den Jesuiten nicht nur nach den Vorschriften des Reichsgesetzes vom Jahre 1872 die Ausübung ihrer Ordensstätigkeit in Sachsen verboten, sondern sie seien ausnahmslos auf Grund des § 56 der sächsischen Verfassungsurkunde vom Jahre 1831 vom Aufenthalt in Sachsen ausgeschlossen. Der Artikel verfüge, daß weder neue Klöster errichtet, noch Jesuiten- oder andere geistliche Orden jemals im Lande ausgenommen werden dürfen. Jesuiten hätten also, selbst wenn der unwahrscheinliche Fall eintreite, daß sich der Bundesrat die Auffassung des Herrn von Hertling in dieser Frage zu eigen mache, in Sachsen auch für die Zukunft kein Feld für ihre Betätigung. Hierzu ist zu bemerken, daß die Stellung der sächsischen Staatsregierung der Jesuitenfrage gegenüber bis jetzt überhaupt niemals zweifelhaft gewesen ist. Die in Evangelien beauftragten sächsischen Staatsminister stehen nach wie vor fest und geschlossen in dieser Frage auf dem Boden der oben angezogenen Bestimmung der sächsischen Staatsverfassung. Dies haben beinahe auch im letzten

Landtage die Staatsminister Dr. Ved und Graf Biphum von Eckstädt erklärt. Außerdem bietet auch die Person unseres Königs und sein bisher nicht hoch genug anzuerkennendes Verhalten in allen diesen Fragen die Gewähr dafür, daß unserm Lande der konfessionelle Friede erhalten bleibt. Es liegt also keinerlei Grund zu irgend welcher Veranlassung vor.

### Oesterreich-Ungarn.

Zum Geburtstag des Kaisers Franz Josef. Die „Wiener Abendpost“ schreibt zu dem Geburtstag Kaiser Franz Josefs, den er am Sonntag beging: Mehr als zwei Menschenalter lenkt Kaiser Franz Josef in ungebeugter Kraft die Geschichte seiner Völker. Mit starkem Arme wußte er die Monarchie aus stürmischen Wogen in ruhige, friedliche Bahnen zu leiten. Mit den Vätern Oesterreich-Ungarns beugt sich die ganze gestittete Welt vor dem erhabenen Fürsten, den sie als einen der mächtigsten Schutzherrn des Friedens kennt und als ein weithin leuchtendes Vorbild aller Regententugenden bewundert.

Graf Berchtolds Erfolg. Berchtolds Vorschlag hat die Zustimmung Deutschlands erhalten. Außer Deutschland trafen aber auch von Italien und Rußland zustimmende Antworten ein. Die Zustimmung Rußlands gilt als Vorläufer des Einverständnisses von England und Frankreich, das bisher deshalb noch nicht eintrat, weil Poincaré auf der Rückreise von Moskau und Sir Edward Grey auf Urlaub ist.

### Rußland.

Deutschland, Rußland und Frankreich. Die Petersburger Blätter melden, daß Ministerpräsident Kozowjow am 10. September in Berlin eintrifft, um dort mit Bethmann-Hollweg zu konferieren.

Ein russisch-politischer Konflikt. Wegen der propagandistischen Tätigkeit des polnischen (römisch-katholischen) Klerus im Gchmer Lande hat die russische Regierung beim Vatikan sehr nachdrückliche Vorstellungen erhoben. Der Vatikan erwiderte, daß die Tätigkeit der Geistlichen nicht gegen das Toleranzgebot verstoße. In russischen Kreisen rechnet man damit, daß der Streit zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan führen könne, da dieser nicht nachgeben wolle.

### Frankreich.

Das Ergebnis der Reise Poincarés. Der Petersburger Korrespondent des „Matin“ resümiert den Inhalt des offiziellen Kommuniqués über die Reise Poincarés in folgenden drei Sätzen: 1. Die Marinekonvention ist volle Tatsache. Der Wortlaut ist natürlich geheim, aber sie ist für die Flotten der beiden Länder daselbe, was der Vertrag von 1892 für die beiden Armeen darstellt. 2. Ministerpräsident Poincaré hat persönlich das Prestige Frankreichs in Rußland erhöht und hat infolge des großen Vertrauens, welches er persönlich dem Zaren und seinen Ministern einflößte, das gemeinsame Handeln der beiden Verbündeten intimer gestellt. 3. Es wurde keine neue Verständigung geschlossen und es wurde keine neue Politik eröffnet.

Desertionen in der französischen Marine. Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich Sonntag nachmittag im Antwerpener Hafen. Kurz vor der Abfahrt des französischen Panzerschiffes „Marseillaise“ desertierten etwa 40 Matrosen des Kriegsschiffes und beschimpften die Offiziere von den Matrosen unter den Augen einer nach Tausenden zählenden Volksmenge, sowie in Anwesenheit zahlreicher deutscher Matrosen von der „Victoria Louise“. Die Deserteure beklagten sich über schlechte Nahrung, über zu strenge Disziplin an Bord und über das Benehmen der Offiziere ihnen gegenüber. Der Zwischenfall hat in allen Kreisen äußerst peinliches Aufsehen hervorgerufen. Die Bevölkerung mißbilligt in scharfen Worten die Haltung der französischen Deserteure.

### Schweden.

Eine Probemobilmachung in Schweden. Die Bekanntmachung einer von langer Hand vorbereiteten Probemobilmachung in Schweden wird für die nächsten Tage erwartet. Für die Referenzen der Kriegsmarine sollen, wie verlautet, bereits Ordres erlassen sein. Gewiß ist, daß in Södermanland, in Mittelschweden, die Bayern

am Freitag abend und Sonnabend früh Befehl erhalten haben, ihre Pferde, die bei solchen Gelegenheiten in den Dienst des Militärs gestellt werden, neu zu beschlagen. Die Mobilmachung trifft einen großen Teil des Landes. Post- und Eisenbahnbeamte sind befreit. Die Altersgrenze ist 40 Jahre. An die Mobilmachung schließt sich eine 10- bis 14 tägige kriegsmäßige Uebung.

#### Märkte.

— Verschlechterung der türkisch-montenegroischen Beziehungen. Trotz der Intervention Russlands gestalten sich die Beziehungen zwischen der Türkei und Montenegro von Tag zu Tag schwieriger. Man meldet unter aller Reserve, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen unmittelbar bevorstehen soll.

— Friedensverhandlungen. Nach den neuesten Meldungen scheint der Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei unmittelbar bevorzustehen. In Konstantinopel werden Informationen verbreitet, nach denen zwischen der Türkei und Italien nichtoffizielle Besprechungen wieder aufgenommen werden, um festzustellen, ob es möglich ist, Grundlagen für offizielle Verhandlungen zu finden. — Eine Londoner Meldung aus Konstantinopel wird sogar noch etwas deutlicher; sie spricht direkt von Friedensverhandlungen. Es heißt in ihr: „Meldungen, die Sonnabend abend aus Konstantinopel einliefen, wollten wissen, daß die Friedensverhandlungen zwischen Italien und der Türkei bereits ihren Abschluß gefunden hätten. Diese Nachrichten wurden jedoch noch am späten Abend amtlich dementiert. Dagegen wurde neuerdings erklärt, daß die Friedensunterhandlungen zwischen den italienischen und türkischen Vertretern fortgesetzt werden.“

#### Amerika.

— Die Panamakanalbill. Der Senat hat mit 48 gegen 18 Stimmen den Bericht der Vereinigten Konferenz der beiden Häuser über die Panamakanal-Bill angenommen. Danach sollen Rüstschiffe gebührenfrei sein und Schiffe, die Eisenbahngesellschaften angehören, von der Fahrt durch den Panamakanal ausgeschlossen werden.

#### Derliche und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 19. August. Für die ausführlichen Vorarbeiten und Einzelplanungen der im Gebiete der Zwilfauer Mulde zu errichtenden Talsperren soll in nächster Zeit, spätestens am 1. Oktober d. J., ein Talsperren-Bauamt mit einem Bauamtmann als Vorstand errichtet werden.

— Eisenack, 19. August. Herr Pfarrer Starke ist vom 19. August bis 11. September beurlaubt. Er wird in Pfarramtssachen von Herrn Pastor Rudolph und sonst durch diesen und Herrn Diakonatsvikar Wagner vertreten werden.

— Sofa, 17. August. Ein Teil des Äußeren der hiesigen Kirche wird gegenwärtig einer Reparatur bez. Renovation unterzogen. — In dieser Woche sind die Verhandlungen zwischen der hiesigen Gemeinde und einem Schiedewitzer Fabrikbesitzer über eine hier zu errichtende Weberei zum Abschluß gelangt. Für Sofa ist dies aus dem Grunde bemerkenswert, weil mit der Webfabrik das erste Industriebetriebnehmen hier seinen Einzug hält. Es ist zu wünschen, daß durch die von dem Gemeinderat getroffene Maßnahme der ganzen Gemeinde Segen erwachse. Das erforderliche Gebäude wird von Herrn Bauunternehmer Meier, hier, ausgeführt werden.

— Dresden, 16. August. Bei Zauckerode wurde heute vorm. auf dem Carolaschachte der Häuer Richard Hölsig aus Niederbernsdorf beim Durchbohren einer Kohlenwand verschüttet. Er hinterläßt Frau und 5 Kinder.

— Dresden, 17. August. Wegen Zweikampfe mit tödlichen Waffen resp. wegen Kartelltragens hatten sich die Referendare des Oshager Ulanen-Regiments, der Administrator Fritz Dehmichen und der Landwirt Walter Dehmichen, sowie die Referendare des 18. Husaren-Regiments in Großhain, Gutsbesitzer Franz Koffberg und Gutsbesitzer Adolf Steiger, vor dem Militärgericht der 23. Division zu verantworten. Der Grund zu der Forderung bestand in einer Behauptung, nach der falsche Meldungen durch den Administrator Dehmichen und den Gutsbesitzer Koffberg an den Ehrenrat im Anschluß an eine Amtsgerichts-verhandlung gelangt sein sollten. Die Forderung lautete auf Pistolen mit 15 resp. 25 Schritte Distanz. Am 5. Juli in zeitiger Morgenstunde fanden die Duelle, die übrigens unblutig verliefen, auf dem Heller statt. Fritz Dehmichen und Koffberg erhielten je 3 Wochen Festungshaft und Walter Dehmichen und Steiger je 1 Tag Festungshaft.

— Dresden, 17. August. Der Vorsitzende der sächsischen sozialdemokratischen Partei, Landtagsabgeordneter Carl Sindermann, hatte sich heute vor dem hiesigen Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung der preussischen und sächsischen Offizierskorps zu verantworten, die er in einer öffentlichen Versammlung in den Blumenfälen am 27. April ds. J. vor etwa 800 Zuhörern begangen hatte. In der heutigen Verhandlung erklärte Landtagsabgeordneter Sindermann, die Äußerungen nicht in der angegebenen Form getan zu haben. Er wurde aber schließlich auf Grund der Beweise, welche die Kriminalbeamten aus ihren in der betreffenden Versammlung aufgenommenen Stenogrammen erbrachten, für schuldig erkannt. Das Gericht verurteilte ihn nach längerer Beratung zu drei Monaten Gefängnis.

— Dresden, 17. August. Das „Dresdner Journal“ schreibt: „In einem Bericht über den Verbandstag des Landesverbandes der Saalinhäber im Königreich Sachsen wurde mitgeteilt, daß dem König telegraphisch vom Verbandstag ein Gruß übersandt worden sei, worauf alsbald der Dank des Monarchen eintraf. Diese Mitteilung ist insofern nicht richtig, als der König unter dem Eindruck des Artikels, der kürzlich im Organ des Landesverbandes der Saalinhäber unter der Überschrift „Beamtenterrorismus“ erschien, die Depesche absichtlich unbeantwortet gelassen hat.“

— Leipzig, 17. August. Deute mittag entgleiste kurz vor der Einfahrt in die Station Borsdorf ein von Bauscha kommender Güterzug. Die Maschine und eine Anzahl

Güterwagen legten sich quer zum Bahndamm, sodaß beide Geleise gesperrt wurden. Der Lokomotivführer Heide sowie der Feizer wurden schwer verbrüht. Der Materialschaden soll bedeutend sein. Der Verkehr konnte durch Umfahrungen aufrecht erhalten werden.

— Chemnitz, 17. August. Se. Majestät der König nahm heute auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück eine Paradeauffstellung über die 88. Infanteriebrigade, der auch die beiden Chemnitzer Infanterieregimenter angehören, ab und hat bei dieser Gelegenheit Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen à la suite des Infanterieregiments „Kronprinz“ Nr. 104 gestellt.

— Mühlau bei Burgstädt, 17. August. Beim Reinigen des Maschinenhauses der Kartuschen Ziegelei sagte gestern abend ein 17jähriger polnischer Arbeiter mit den Händen an die elektrischen Leitungsdrähte. Der bedauerenswerte junge Mann wurde von der Starkstromleitung sofort getötet.

— Kirchberg, 16. August. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute abend kurz vor 7 Uhr beim Eisenbahnübergang in der Schneeberger Straße hier. Der 23jährige Geschirrführer Forbrig von hier war im Begriff, mit einem zweispännigen Geschirr den Uebergang zu passieren, als der Zug heran kam. Es gelang ihm noch, die Pferde zurückzuführen, er selbst aber wurde von einem Eisenbahnwagen erfasst und von diesem überfahren. Er war sofort tot. Forbrig hat jedenfalls infolge des Geräusches seines Geschirrs das Läuten der Lokomotive überhört und bei der Unübersichtlichkeit des Bahnübergangs den heran naehenden Zug nicht gesehen. Der Bedauernswerte wollte in nächster Zeit heiraten und hatte schon das Aufgebot bestellt.

#### Der Fall der Miß Orme.

In Kalkutta hat kürzlich, wie der indische Korrespondent des Berliner Lokalanzeigers seinem Blatt berichtet, ein höchst merkwürdiger Prozeß, der die weitesten Kreise beschäftigte, sich abgepielt.

Vor etwa sechs Jahren inserierte eine Miß Orme in Londoner Tageszeitungen, daß sie eine gleichaltrige, unabhängige Gesellschaftin suche. Diese Miß Orme war seit sechs Jahren mit einem Londoner Arzt verlobt und seit fünf Jahren Witwe. Die Mutter hatte Miß Orme schon in frühester Jugend verloren, und als ihr Vater vor fünf Jahren starb, erklärte sie ihrem Verlobten, daß sie nur auf ihres Vaters Wunsch hin in die Verlobung gewilligt habe, und ihn niemals heiraten werde. Sie beabsichtigte, weiter Ueberseeerreisen zu machen, und da sie sehr reich war, hatte sie keinerlei Schwierigkeiten. So suchte sie eine Gesellschaftin und Reisebegleiterin.

Unter den Bewerberinnen befand sich eine Miß Stephenson, die angab, 25 Jahre alt und Witwe zu sein, die Tochter eines verstorbenen englischen Senats und gänzlich mittellos. Miß Orme fand Gefallen an der Dame und engagierte sie. Die Freundschaft der beiden war aber schon nach wenigen Monaten so weit gediehen, daß Miß Orme der Gesellschaftin den Vorschlag machte, sie sollten fortan als „Cousinen“ auftreten und so in größerer Ungezwungenheit zusammen reisen. Vor etwa Jahresfrist kamen sie nach Indien. Hier gingen sie eines Tages aus lauter Abenteuerlust zu einem berühmten indischen Astrologen und ließen sich ihre Zukunft deuten. Miß Stephenson kam zuerst an die Reihe, und der Astrologe erklärte, daß sie Ende des Jahres eine der reichsten Erbinnen sein würde, zugleich aber das Schwerkste durchmachen müsse, das einem Menschen beschieden sei. Der lebenslustigen, frohen Miß Orme sagte er, daß sie im neunten Monat des nächsten Jahres sterben würde, und zwar in der Zeit vom 15. bis 25. September.

Miß Orme, die eine sehr intelligente, ferngesinnte und fröhliche Person war, nahm diese Wahrsagung lachend auf, und um diese ihre Ungläubigkeit zu beweisen, machte sie sehr bald darauf ihr Testament, in welchem sie alles, was sie besaß, der Miß Stephenson vermachte. Dabei erzählte sie lachend die Sache all ihren Freunden und Bekannten, und auch der Bräutigam erfuhr davon. Dieser und die nächsten Anverwandten der Miß Orme suchten nun Miß Stephenson als die Erbschleicherin zu verdächtigen, und als die Sache schon ihren weiteren Verlauf genommen hatte, erklärte Miß Stephenson, nicht länger bei der Freundin bleiben zu wollen, bis der 25. September vorüber sei. Um der Verwandten willen wollten die beiden Damen sich sogar jede unter Aufsicht stellen, was sie auch durchführten. Sie trennten sich im Juli, und während Miß Orme im ersten Hotel eines großen Kurortes blieb, nahm Miß Stephenson Wohnung in der Familie eines Arztes, wo sie sogar mit der Dame des Hauses und deren zwölfjährigen Töchtern in einem Zimmer schlief.

Miß Orme befand sich in tadelloser Gesundheit und großer Lebensfreude, denn sie glaubte nicht im geringsten an die Wahrsagung und bedauerte nur, so lange von ihrer Freundin getrennt sein zu müssen. Sie landete in den verhängnisvollen Tagen vom 15. bis zum 25. September jeden Morgen ein Telegramm an Miß Stephenson, immer mit denselben Worten: „Tadellos wohl!“

Miß Stephenson dagegen befand sich ständig in großer Unruhe und schrieb oft an Miß Orme, daß sie selbst krank werden würde, wenn dieser Zustand noch lange andauern sollte. Erst als am 24. morgens das gewohnte Telegramm mit „Very well up“ kam, beruhigte sich Miß Stephenson einigermaßen; denn nun waren es nur noch 24 Stunden, und Miß Orme hatte versprochen, am 26. September abzureisen und ihre Freundin zu sich zu holen.

Miß Orme hatte einen Hund, den sie sehr liebte und nie von sich ließ. Diesen Hund hatte sie der Freundin für die Zeit der freiwilligen Trennung übergeben, weil sie, wie sie lachend erklärt hatte, dann sicher sein könnte, daß der Hund, wenn sie kränke, gleich in sicheren guten Händen sei. Der Hund nun schlief im gleichen Zimmer mit Miß Stephenson, der Arztgattin und deren Töchtern. In der Nacht vom 24. zum 25. wurden die Damen durch ein andauerndes jammervolles Geulen und Bellen des Tierchen plötzlich geweckt. Miß

Stephenson selbst zündete das Licht an, und so sah sie, daß der Hund in einer Ecke des Zimmers stand und nach irgend etwas hinaufheulte und wiffelte. Plötzlich aber rief sie laut auf: „O Miss Orme, Miss Orme, why did you come to day?“ („Warum kamen Sie schon heute?“) „Wie“, fuhr die Arztgattin auf, „Miß Orme ist angekommen?“ — „Ja, ja“, schrie Miß Stephenson, „da steht sie ja!“ Und die Dame und ihre 12jährige Tochter sahen, wie Miß Stephenson auf die dunkle Ecke zustürzte, gleichsam wie um jemand zu umarmen, während der Hund immer freudiger an etwas emporebelte. Aber dann wieder schrie Miß Stephenson auf: „She vanished!“ („Sie verschwand.“) Und langsam rückwärts gehend, fiel sie fast ohnmächtig der Arztgattin in die Arme. Auch der Hund hatte plötzlich sein Winseln und Bellen eingestellt. Mit allen Zeichen der Angst verkröchte er sich unter des Kindes Bett.

„Ja, was ist denn nur? Was ist denn nur?“ drängte die erschrockene Dame des Hauses. „Es war ja Miß Orme, es war Miß Orme!“ schrie Miß Stephenson. „Sie stand dort in der Ecke des Zimmers. Haben Sie denn nicht gesehen, wie Bells an ihr empor sprang und ihr die Hand leckte? Mein Gott“, rief sie dann plötzlich, „jetzt weiß ich es, Miß Orme ist gestorben! Sie ist gekommen, um es mir zu sagen.“

Ihre Aufregung war so groß, daß die Arztgattin ihren Mann weckte. Dann stellte man fest, daß es zwischen 2 und 3 Uhr morgens war. Nach und nach hatte sich Miß Stephenson in einer eigentümlichen Weise beruhigt. „Miß Orme ist tot!“ sagte sie nur immer wieder wie geistesabwesend. „Sie hat es mir gesagt, und Bells hat sie auch gesehen.“

In fürchterlicher Unruhe hatte man dann bis 7 Uhr morgens gewartet, bis das Telegraphenbureau geöffnet wurde. Der Arzt selber sandte ein Telegramm an das Hotel ab, in dem Miß Orme wohnte, dringend bitend, man möge die Dame zum sofortigen Telegraphieren veranlassen, daß sie wohl sei. Nach zwei Stunden traf endlich ein Telegramm ein, das die Mitteilung enthielt: „Miß Orme gestorben.“ Nach Aussage des Arztes ist der Tod zwischen 2 und 3 Uhr morgens eingetreten. Sofort kamen Miß Stephenson und noch fünf, die Reise zu ihrer toten Freundin anzutreten und ihrem Begräbnis beizuwohnen; dann brach bei ihr ein heftiges Fieber aus, das sie wochenlang ans Krankenlager fesselte.

Die Untersuchung hatte ergeben, daß Miß Orme zwischen 2 und 3 Uhr morgens auf den 25. September gestorben war, lebenslustig, frisch und gesund; daß fünf hinzugesogene Ärzte eine Todesursache feststellen konnten. Sie lag so lächelnd und ruhig auf ihrem Lager, daß man sogar lange Zeit die verschiedensten Wiederbelebungsversuche anstellte. Die Testamentöffnung zeigte, daß die enormen Gelder und Güter alle Miß Stephenson zugefallen waren. Die Verwandten der Verstorbenen begannen nun gegen Miß Stephenson als Erbschleicherin zu prozessieren, so daß sie fürchtbare Monate seelischer und körperlicher Qual durchzumachen hatte. Jetzt ist endlich der Prozeß entschieden, wonach Miß Stephenson als gänzlich unbeteiligt und unschuldig aus der Angelegenheit hervorgeht und im Besitz der großen Reichtümer verbleibt. Der Richter selber betonte, daß hier einer jener Fälle vorliege, wo man mit Hamlet sagen müsse: „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt, Horatio.“

#### Schicksalsfügung.

Roman von Ida Groshmann.  
(9. Fortsetzung.)

In der Klinik Dr. Hardens und Ausländer. Von Woche zu Woche ändert sich das Bild, meist sind es jedoch Stammgäste, die seit Jahren hierher kommen und darauf schwören, daß sie die verlängerte Lebensfrist nur den rauheimer Quellen verdanken. Doch auch manche kommen hierher, um draußen auf dem kleinen Friedhofe auszuruhen von langen schweren Leiden. Und trotz all des Ernstes, den dieses Bad in sich birgt, macht es seinen traurigen Eindruck; das blühende Aussehen der vielen, oft schwer Erkrankten täuscht wohl über die Wirklichkeit hinweg.

Ein großes Glück ist es für Werner, daß er an seinem Freunde eine merklche Stütze hat und daß sie sich gegenseitig gut verstehen. Das Vorstudium und das besondere Interesse für Herzerkrankungen kommt ihm sehr gut zu statten, und sein frisches lebenswirdiges Wesen, das wohlthuend auf die Kranken wirkt, verschafft überall das Vertrauen seiner Patienten.

Bei Tische geht es sehr lebhaft zu, und die hübschen jungen Damen hätten gar nichts dagegen, wenn der festsche junge Doktor einen kleinen, interessanten Flirt mit ihnen beginnen würde. Doch Werner bemerkt von all den kleinen, erlaubten Koketterien der Damen nichts, seine Zeit gilt seinen Kranken, und hätte er ja einmal ein freies Stündchen, so würde er es dazu benutzen, seinem Schatz einen langen Brief zu schreiben, wie er es schon längst verdient hätte. Doch bisher konnte er nur auf einer Postkarte seine Adresse schreiben, wobei der „wilde Schatz“ sich beinahe vergessen und seinem Bräutchen taufend und abertausend Küsse gesandt hätte.

Im „Gartenhause“, der kleinen Villa, die mitten im Garten liegt und dadurch stiller ist als die Klinik, hat Baronin Popoff mit ihrer Tochter Berg und einer alten Dienerin Wohnung genommen. Die Damen waren, vertrieben von den fürchtbaren Szenen, die sich in Petersburg täglich abspielten, hierher gekommen. Die Baronin, der man die Wohlblutaristokratie ansieht, ist schwer herzleidend und bedarf der Ruhe und Schonung. Dr. Schulze verfolgt mit großem Interesse ihr Leiden und hofft durch die Bäder günstigen Erfolg. Durch ihr feines, lebenswürdiges Entgegenkommen fühlt er sich angezogen und freut sich

stets, n  
pic Lee  
Be  
grauen  
den sel  
de, die  
sich un  
den fra  
auch da  
Be  
würde  
es tröst  
dern!  
Fre  
doch De  
Mariele  
Mit ihr  
alle, d  
ten. D  
spenden  
„S  
seine Re  
mein ge  
Sch  
doch hat  
heiten d  
Teichha  
rufen w  
gewesen  
in ihre  
Umgebun  
Arbeit, i  
Er  
und freu  
in frisch  
er sieht,  
auf die  
der stille  
Wen  
das die  
wie ein  
Welle, di  
wischen v  
gemietet  
all, woch  
Summer  
sich in te  
der die a  
Reisen, k  
wobei sie  
Tigerjag  
zarten W  
sich  
sorgend  
Augenbli  
vorleucht  
Bera  
den Tee  
aus ihrer  
Dase in  
zwischen  
Baieleber  
Zimmer  
nommen,  
Deut  
Bunsch  
eingenom  
Spiel anfe  
Seite —  
men — j  
der Baron  
jedoch mi  
Abendbro  
len, absch  
sich die G  
zu sich ge  
der letzte  
Da a  
tritt er e  
Eben will  
tief in Ge  
Wie i  
sichsches  
des Mond  
haar.  
„H  
bists nur  
bisher sei  
die einer

M  
Yo  
Y

Yo  
Es is  
gen, für  
Schnell-Ver  
den Zeitda  
ochtem Yog  
es dazu ir  
dürfte.

pet's, wenn er sich so viel freie Zeit gönnen darf, um die Teestunde mit den Damen zu verbringen.

Bera ist ein zartes, sensiblen Wesen. Ihre großen grauen Augen in dem blauen durchsichtigen Gesicht sehen ihn oft hilflos an, und die zarten Hände, die wohl noch nie eine Arbeit verrichten, fallen sich unwillkürlich, wenn sie ihn nach Mamas Befinden fragt. Das arme Kind! Heimlos und vielleicht auch bald verwaist!

Wenn Mariele hier wäre, denkt Werner oft, sie würde sich gewiß dieses armen Mädchens annehmen, es trösten und ihm die Angst um die Zukunft mitteilen!

Frau Dr. Garden ist wohl eine tüchtige Hauswirtsin, doch Herzenswärme fehlt ihr. In solche Klinik würde Mariele sicherlich Glück und Sonnenschein bringen! Mit ihrem seelenvollen, glücklichen Wesen würde sie alle, die ihrer bedürfen, umfassen und ihnen mit vollen Händen aus dem Schatze ihres edlen Herzens spenden.

„Sei's um ein Jahr“, beendet Werner jedesmal seine Reflektionen, „und sie wirkt an meiner Seite als mein geliebtes Weib!“

Schon zwei Monate ist Werner in Bad Nauheim, doch hatte er noch keine Zeit gefunden, sich die Schönheiten der Umgegend anzusehen. Er war wohl ans Reichhaus, an den Golfplatz oder ans Kurhaus gerufen worden, doch waren es stets solche dringende Fälle gewesen, daß er froh war, seine Patienten noch lebend in ihre Wohnung befördern zu können — für die Umgebung hatte er kein Auge gehabt. Tag und Nacht Arbeit, kaum einmal eine Pause!

Er fühlt sich allmählich abgespannt und nervös und freut sich wie ein Kind, wenn er gegen fünf Uhr in frischer Toilette das Gartenhaus betreten kann. Seit er sieht, welche beruhigenden Eindrücke seine Gegenwart auf die Baronin ausübt, hält er es für seine Pflicht, der stillen Dulderin täglich ein Stündchen zu opfern.

Werner fühlt sich wohl in dem eleganten Milieu, das die Damen umgibt. Ein seiner Bekleidungsart liegt wie ein Hauch über allem, und die herrlichen Decken und Kissen, die trotz des Sommers nicht lästig fallen, verwischen vollständig den Eindruck, den meist eine möblierte gemietete Wohnung hinterläßt. Blumen, Blumen überall, wohin das Auge sieht, und dazu das gemütliche Summen des Samowars! Bei Baronin Popoff, die sich in letzter Zeit etwas wohler fühlt, siegt immer wieder die angeborene Heiterkeit, und wenn sie von ihren Reisen, die sie mit ihrem Vater gemacht hat, erzählt, wobei sie Meere und Wälder durchkreuzt, ja sogar eine Tigerjagd mitgemacht, erstrahlt das edle Gesicht in zartem Rot, und all die feinen Falten und Fältchen, die sich wie eine Kinnenschrift in qualvollen Nächten und sorgenvollen Tagen ins Antlitz geschrieben, sind für Augenblicke verwischt und lassen einstige Schönheit hervorleuchten.

Bera sitzt glücklich daneben. Mit Anmut reicht sie den Tee und macht die Sandwiches zurecht, die ihm aus ihren weißen Händen so köstlich munden. Wie eine Dase in der Wüste dünkt ihm dieser gemütliche Winkel zwischen all dem unruhigen Treiben und Hasten des Bäderlebens. Gehoben, neugestärkt verläßt er stets das Zimmer mit dem erhebenden Gefühle, nicht nur genommen, sondern auch gegeben zu haben.

Heute abend ist Beleuchtung des Leiches. Auf Wunsch der Pensionäre wird das Abendessen früher eingenommen, da sich die meisten das herrliche Schauspiel ansehen wollen. Dem jungen Engländer an Bera's Seite — die Mahlzeiten werden gemeinsam eingenommen — scheint dies eine günstige Gelegenheit zu sein, der Baroness seine Ritterrosen anzubieten, was diese jedoch mit der Begründung, ihrer Mama nach dem Abendbrote noch ein halbes Stündchen vorlesen zu wollen, abschlägt. Als Werner in die Klinik kommt, haben sich die Gäste schon zerstreut. Nachdem er einen Imbiß zu sich genommen, geht er zur Frau Baronin, der stets der letzte Besuch des Tages gilt.

Da auf sein leises Bitten keine Antwort erfolgt, tritt er ein und findet die Kranke eingeschlummert. Eben will er sich wieder zurückziehen, da sieht er Bera tief in Gedanken versunken, auf dem Balkon sitzen. Wie in zartem Marmor hebt sich ihr edles, klassisches Profil vom dunklen Himmel ab. Das blaue Licht des Mondes zittert in Feuerfunken auf ihrem goldroten Haar.

Ist das das stille, unscheinbare Mädchen, das ihn stets nur mit Mitleid erfüllte? Wo hatte er denn bisher seine Augen gehabt, daß ihm diese Schönheit, die einer Muse würdig und jeden, der Sinn und Blick

für Kunst besitzt, begeistern muß, entgangen? Wie die Haare leben, wie sie das zarte Gesichtchen umrahmen! Unbeweglich sitzt Bera da, die weißen Hände fest ineinander verschlungen — die personifizierte Ergebung.

„Du bist wie eine Blume, so schön, so hold, so rein, ich schau dich an, und Wehmut schleicht mir ins Herz hinein.“

Ja — Wehmut ergreift ihn bei diesem ergreifenden Bilde. So mußte das Weib ausgesehen haben, das seine einst zu diesen seelenvollen Worten hingegriffen! Beschützen möchte er dieses reine, zarte Wesen vor dem giftigen Hauche der Welt, für den es viel zu fein und ätherisch ist. Er will sich still entfernen, da stößt er an einen Stuhl, Bera wendet sich nach dem Zimmer und geht ihm langsam entgegen...

„Ihre Mutter schläft...“

„Ja, Herr Doktor, sie hatte einen schlimmen Abend. Der alte General war hier, allerdings nur kurze Zeit.“

„Dulden Sie seinen Besuch nicht mehr, Baroness, wenn Ihnen das Leben Ihrer Frau Mutter lieb ist.“

„Und ob es mir lieb ist! O, Herr Doktor, Sie wissen nicht, was ich mit ihr verliere.“

Die Hände fest auf die Brust gefaßt, steht Bera totenblau vor ihm. Er wünschte, die Worte nicht gesprochen zu haben, und doch darf er nicht dulden, daß die Kranke stets von den Vorgängen in Rußland erfährt.

Regütigend lenkt Werner ein: „Die letzte Tage waren entschieden besser, ich hoffe, die Tropfen.“

„Ja, die scheinen herrlich zu wirken, sie lösen sofort den Krampf.“

„Das freut mich. Doch wie steht es mit Ihnen? Können Sie besser schlafen? Nehmen Sie die Morphiumtropfen?“

„Ja, Herr Doktor, doch der richtige Schlaf will nicht kommen.“

„Sie sollten sich mehr zerstreuen, mehr in der Luft sein.“

„Und Ramachen? Kann ich sie verlassen?“

„Wohl ab und zu; Katscha sorgt gut für sie und ist zuverlässig.“

„Die gute Alte!“

„Lassen Sie mich Ihnen einen Vorschlag machen, Baroness! Kommen Sie mit mir an den Teich, der heute beleuchtet ist, ich glaube, ein Gang in der frischen Abendluft würde Ihnen sehr zu tun kommen.“

„Ich würde gern mit Ihnen gehen, doch wäre es wohl unhöflich gegen Mr. Spence, dem ich die gleiche Aufforderung abgefragt habe.“

„Mr. Spence ist mir eben seelenvergnügt mit drei English girls begegnet.“

„O, ich hatte mir nicht eingebildet, daß er untröstlich wäre.“

„Entschuldigen Sie, Baroness, das wollte ich auch nicht andeuten, ich wollte nur Ihre Gedanken zerstreuen. Darf ich Sie im Garten erwarten?“

„Gern! Ich danke Ihnen, Herr Doktor! Ich werde rasch meinen Hut holen und Katscha noch einige Anordnungen geben.“

Zögernd geht Bera ins Nebenzimmer, ihr ist eigen zu Mut. Sie hatte in Dr. Schulze bisher nur immer den Arzt gesehen; daß er jung war und ebenso berechtigt wie die anderen Herren, einer Dame Aufmerksamkeit zu schenken, war ihr nie in den Sinn gekommen. Wird Mama zufrieden sein, wenn sie hört, daß ihre Tochter in so vorgerückter Abendstunde allein mit einem Herrn weggegangen ist?

Da fällt ihr Blick auf Werner, der im Garten an einem Rosenbusch steht, welcher melancholisch seine Blüten hängen läßt, als wenn ihn der grelle Schein des elektrischen Lichts, das von dem Portal herströmt, beunruhigt.

Welch schöner Mann! denkt Bera. Seine guten, ehrlichen Augen kann man sich anvertrauen, und Ramachen hat ihn lieb, und die kennt das Leben und die Menschen!

Eilig setzt sie das weiße Filzhütchen auf ihre schimmernden Haare, und nach kurzer Zeit sieht man beide, wie zwei gute Kameraden, die Ludwigstraße hinuntergehen.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**

— Stallmännliche Rosse, Königin Deutschlands. Der Falschspieler Stallmann ist Sonnabend vor-mittag auf dem Transport von England in Hamburg ein-

Damit ist der erste große Schritt zu einer allgemeinen Verwendung dieses bei Magen- und Darmleiden oft geradezu verblüffend wirkenden Milchpräparates getan, gleichzeitig aber auch der Hausfrau die Möglichkeit gegeben, den Yoghurt nicht nur wie bisher als reine Milchspeise anzurichten, sondern ihn in allen Formen des wohlschmeckenden Nachtisches, als Crème, Pudding, Flammie usw. auf den Tisch zu bringen und ihn so zu einer wirklichen Delikatesse auch für alle diejenigen zu machen, die eine überwindliche Abneigung gegen Milch und Milchspeisen haben.

Näheres über die außergewöhnlich gesundheitsfördernde Wirkung des Yoghurt und seine Bedeutung bei zahlreichen Magen-, Darm- und Stoffwechselerkrankungen, besonders bei der chronischen Stuhlverstopfung, dem Allerweltsleiden der modernen Kulturmenschheit, sodann aber auch bei Leber-, Gallen- und Nierenleiden, Gicht, Migräne, Neurasthenie, Furunkulose, Hautausschlägen usw., ferner bei der Ernährung von Kindern, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, von Rekonvaleszenten, Blutarmen, Bleichsüchtigen, Skrophulösen, Drüsen-

getroffen. Er wurde am Nachmittag nach Berlin weitertransportiert.

— Schreckenstat einer Mutter. In Zerbst zer schnitt eine Postkassenschreiberin ihren beiden Kindern, zwei Mädchen im Alter von 7 und 9 Jahren, während sie im Bette lagen, die Kehle. Dann erhängte sich die Frau am Fensterkreuz. Sie hatte Nachbarn gegenüber wiederholt erzählt, daß sie befürchtete, eines Tages in Wahnsinn zu verfallen. Als der Mann nach Hause kam und die drei Leichen fand, brach er ohnmächtig zusammen.

— Die Insel Imbros vom Erdbeben schwer heimgesucht. Wie erst jetzt bekannt wird, ist die Insel Imbros (türkische Insel im Ägäischen Meer) nordwestlich von der Dardanelleneinfahrt) gleichfalls von dem jüngsten Erdbeben heimgesucht worden. Sämtliche Inseldörfer sind zerstört worden.

— Eine Bergbauanlage von einer Lawine verschüttet. Mehrere Quärs, die in Goumarg in Kaschmir eintrafen, berichten, daß die Bergbauanlage Hunter Workman durch eine Lawine verschüttet wurde, wobei ein Mitglied der Gesellschaft den Tod fand.

**Wettervorhersage für den 20. August 1912**  
Südwestwind, meist heiter, keine Temperaturänderung, vorwiegend trocken.  
Niederschlag in Eisenstod, gem. am 18. August früh 7 Uhr  
... mm ... 1 auf 1 qm Bodenfläche.  
Niederschlag in Eisenstod, gem. am 19. August früh 7 Uhr  
... mm ... 1 auf 1 qm Bodenfläche.

**Brandenliste.**  
Uebernachtet haben im  
Rathaus: A. Vimonoff, Einkäufer, Wiborg. E. Schultze, Rsm., Dresden.  
Reichshof: Gustav Winter, Oberlandforstmeister, Hugo Gehre, Geh. Forstrat, Alfred Kunath, Oberförster, sämtl. Dresden. Ferdinand Bartels, Kommerzienrat, Barmen. Heinrich Schön, Architekt, Rbin a. Rh. R. König, Rsm., Leipzig. Enno Seidel, Rsm., Wilhelm Seich mit Frau, Carl Buchheim mit Frau, Rsm., sämtl. Plauen. Max Hermann, Rsm., Warschau. Max Zworger, Rsm., Berlin.  
Stadt Leipzig: Gisse Sandras, Paris. Carl Schwartzmann, Paul Heibel, Rsm., Rich. Freund, Rsm., Kurt Schanz, Rsm., sämtl. Leipzig. Max Alfred Müller, Rsm., Plauen. Max Heibel, Rsm., Omdring. Juliane Fuchs, Karlshad.  
Stadt Dresden: Rud. Zimmer, Tischlermstr., Anna Zimmer, beide Oelsnitz. Paul Fischer, Schaffner, Chemnitz. Fritz Rode, Rsm., Zwickau. Wlth. Keiner, Glöbler, Jöhstadt.  
Engl. Hof: Karl Möhring, Buchbindungsgeh., Leipzig.  
Bleichhaus: Rudolf Pihmann, Architekt, Vohsowitz.

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**

vom 11. bis mit 17. August 1912.  
Geburtsfälle: 169) Dem Würfelfabrikarbeiter Gustav Emil Dörfel hier 1 S. 170) Dem Eisenformer Franz Emil Weitzer in Neuheide 1 S. 171) Dem Würfelfabrikarbeiter Friedrich Albert Högel hier 1 S. 172) Der ledigen Würfelfabrikarbeiterin Emma Hedwig Fiedel hier 1 S.  
Aufgahote: a. hiesige: keine. h. auswärtige: keine.  
Eheverbindungen: 54) Der Feldner Max Paul Frugmann in Auerbach mit der Ella Johanna Köhler, ohne Beruf, in Auerbach. 55) Der Gemeinde-Registrator Ernst Albin Fuchs hier mit der Alma Minna Neubauer, ohne bef. Beruf, hier. 56) Der Würfelfabrikarbeiter Curt Schwabe hier mit der Würfelfabrikarbeiterin Rosa Elsa Schmiddauer hier. 57) Der Gardinenweber Konrad Johannes Dörfel hier mit der Würfelfabrikarbeiterin Hedwig Baumann hier.  
Sterbefälle: Christiane Wilhelmine verw. Böschel geborene Weichwig, ohne bef. Beruf, in Bärenwalde, 3. St. besuchswaise in Schönheide, Nr. 125, 81 J. 5 M. 24 T. 75) Christiane Minna verw. Schmidt geb. Zuchseer, ohne besonderen Beruf, in Neuheide, 39 J. 10 M. 3 T.

**Chemischer Marktbericht**

am 17. August 1912.

Weizen, fremde Sorten	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100
sächsischer	11	3	11	50						
niederrheinischer	4	70	8	70						
preussischer	8	70	8	20						
bairischer										
Südwestdeutscher										
fremder	5	25	9	35						
Gerste, Brau- fremde										
sächsischer	8	45	2	75						
preussischer	10	75	10	90						
ausländischer	1	4	1	60						
Hefe, Koch-	1	25	11	75						
Koch- u. Futter-	9	25	9	75						
neu-	2	90	3	40						
gebündelt	3	20	3	70						
neues										
Stroh, Weizen- / Raps- / Roggen- / Klee- / Luzerne- / Futter-	3		3	20						
Weizenstroh	2	30	2	40						
Roggenstroh	1	20	2	20						
Klee- / Luzerne-	5	75	5	15						
Futter-	2	70	2	90						
Bettel:	15		12							

Beim Ko für 1000 kg bei Strohhalm  
Beim Ko für 1000 kg bei  
Beim Ko für 1000 kg bei  
Beim Ko für 1000 kg bei

**Neueste Nachrichten.**

— Magdeburg, 19. August. Bei der vom Automobilclub aus Anlaß des Kronprinzenrennens aus-

kranken, Nervösen usw. bitten wir in unserer ausführlichen Schrift „Die Kur der Zukunft“ nachlesen zu wollen. Wir senden diese Schrift kostenlos und franko an jeden Interessenten und fügen gegen Einsendung von Mk. 0,20 in Briefmarken eine Probe unseres Yoghurt-Fermentes „Majamin“ sowie eine Anzahl Kochrezepte bei, damit die Hausfrau sich von der Güte des Gebotenen überzeugen kann, ohne sich dadurch Kosten zu machen.

Die Anwendung von Yoghurt, in gegebenen Fällen, hat Erfolge gezeitigt, von denen man früher keine Ahnung hatte; es versäume daher niemand sich Probe und Broschüre kommen zu lassen.

Wenn Sie sich über „Yoghurt“ informieren wollen, verlangen Sie kostenlose Zusendung von Proben und Literatur der  
**Yoghurt-Centrale Dr. J. Schaffner & Co.**  
Berlin-Grünwald

**Mitteflungen der Yoghurt-Centrale**  
**Y.C. Ein Fortschritt.**  
**Yoghurt-Bereitung im Haushalt!**  
Es ist unsern unausgesetzten Bemühungen gelungen, für die Bereitung von Yoghurt im Haushalt ein Schnell-Verfahren zu finden, das, entgegen der bisherigen Zeitdauer von 8 bis 9 Stunden, die Herstellung von echtem Yoghurt binnen einer Stunde gestattet, ohne daß es dazu irgendwelcher Apparate und Vorrichtungen bedürfte.

geschriebenen Sternfahrt nach Magdeburg ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Auf der Chaussee zwischen Gardelegen und Salzwedel erlitt ein Auto, in dem sich zwei Offiziere und zwei Chauffeure befanden, einen Achsenbruch. Der Wagen schlug um, und die Insassen wurden herausgeschleudert. Hierbei erlitten die beiden Chauffeure tödliche Verletzungen, während die beiden Offiziere mit unbedeutenden Hautabschürfungen davonkamen.

— Bochum, 19. August. Der alte Bergarbeiterverband hielt gestern in Bochum und Essen eine Reihe von Bergarbeiterversammlungen ab, in denen die Redner über das Thema des Massenunfalls auf der Zeche „Lothringen“ und den Arbeiterschutz sprachen. In der von mehreren tausend Mann besuchten Versammlung im Bochumer Schützenhofe wurden schwere Anschuldigungen gegen die Verwaltung der Zeche erhoben. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der die Anstellung staatlich besoldeter unabhängiger Grubenkontrolloren verlangt wird, die von den Arbeitern in direkter, geheimer Wahl aus ihrer Mitte gewählt werden.

— Bochum, 19. August. Der französische Flieger Audernars, der gestern früh in Paris zum Flug nach Berlin aufgestiegen war, ist gestern nachmittag halb 5 Uhr auf dem Flugplatz in Wanne glatt gelandet. Vorher hatte er eine Landung bei Bochum und Haltern unternommen. Die eigentliche Flugzeit von Paris bis Wanne hat 6 Stunden betragen. Der Flieger will heute wieder aufsteigen und nach Johannisthal fliegen.

— Paris, 19. August. Der „Temps“ hat wie er behauptet, durchaus zuverlässige Informationen über die Desertation von Matrosen in Antwerpen bekommen. Auf Grund derselben teilt er mit, daß von dem Kreuzer 18 Mann an Land zurückgeblieben sind, von denen sich 6 beim französischen Konsul stellten, die übrigen 12 können auch noch nicht als fahnenflüchtig bezeichnet werden, da sie noch 5 Tage Zeit haben, sich zu stellen.

— Paris, 19. Aug. Im Schlosse von Eu wurde gestern abend ein entlassener Diener auf frischer Tat ertappt, als er im Begriff stand, 2 goldene Kronen, darunter die Krone des früheren Kaisers von Brasilien, die dem Grafen von Eu gehört, zu stehlen. Der Dieb wurde vom Prinzen von Orleans festgenommen und der Gendarmerie ausgeliefert. Er war im Besitz eines Revolvers und eines langen korsischen Messers. Der Dieb ist bereits dreimal im Schlosse eingebrochen, um Diebstähle auszuführen.

— Paris, 19. August. Die Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der Verhängung des Belagerungszustandes über Kronstadt und Sebastopol und geben der Ansicht Ausdruck, daß Rußland am Vorabend einer neuen Revolution steht. Der Ausbruch blutiger Unruhen ist jeden Tag zu erwarten. Trotzdem seien die maßgebenden Kreise optimistisch gestimmt. Sie hoffen, daß jeder Versuch, die öffentliche Ordnung zu stören, sofort unterdrückt werde. Der größte Teil der russischen Kriegsmatrosen ist von umstürzlerischen Ideen verfeuert, so daß die Offiziere nicht anders können, als sie mit Glacéhandschuhen anzufassen.

— Paris, 19. August. Einer römischen Meldung des „Clair“ zufolge, ist der geistigen Konferenz zwischen dem italienischen Minister des Auswärtigen, San Giuliano, und dem russischen Botschafter in Rom eine gewisse Bedeutung beizumessen. Der Botschafter weist augenblicklich zur Erholung in Casnalmel, während San Giuliano seinen Urlaub in Vallauria verbringt. Gestern begab sich der Botschafter zum Minister des Auswärtigen und beide Staatsmänner konferierten bis zum späten Nachmittag. Man glaubt in Rom, daß die türkisch-italienischen Friedens-Verhandlungen den Hauptinhalt des Gesprächs gebildet haben. Was die Inseln im Ägäischen Meer betrifft, so wünscht Italien, diese unter die Oberhoheit der Mächte zu stellen, beantragt jedoch für sich eine Suprematie über die Insel Rhodus. Hinsichtlich der Annekcion von Tripolis und Cyrenaika könne es sich nur um eine Geldfrage handeln, um die Türkei zu bewegen, die Annekcion anzuerkennen.

— London, 19. August. Das genaue Datum des Besuchs des russischen Ministers des Auswärtigen Sazonow ist noch nicht festgesetzt. Man glaubt jedoch, daß Sazonow am 23. August in London eintrifft und bis zum 26. dort verbleibt. Auf Einladung des Königs wird er auf Schloß Balmoral Wohnung nehmen. König Georg wird gleichzeitig den Ministerpräsidenten Asquith und Sir Edward Grey zu sich laden. Sazonow wird während seines Aufenthaltes auf Schloß Balmoral auch London einen Besuch abstatten.

**Kursbericht vom 17. August 1912**

Deutsche Fonds	
Reichsanleihe	79.9
Preussische Consols	79.90
Sächs. Rente	80.75
Sächs. Staatsanleihe	86.10

**Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock**

Ausländische Fonds	
Oesterreichische Goldrente	96.20
Ungarische Goldrente	91.00
Chinesen von 1896	100.10
Japaner von 1906	88.10
Rumänen von 1906	91.60
Buenos Aires Stadtanleihe	103.80
Wiener Stadtanleihe v. 1886	90.47
Deutsche Hypothekbank Pfandbriefe	100.00
Hess. Landeshyp.-E.-Pfdbr. Ser. 20.	99.80

**Ernst Heymann, Forkstraße.**  
**Heute Dienstag Schlachtfest.**  
 Von vormittags 9 Uhr an **Beilfleisch**, nachmittags **frische Würst** und **Kraut**.  
 Einen **Posten Bienen**, 5 Ltr. von 60 Pfg. an, sowie **schöne Pflanzen** empfiehlt billigst **D. C.**

**Wer fein Bohn- oder Geschäftshaus**  
 Gut, Landwirtsch., Mühle, Ziegelei, Terrain, Geschäft od sonstiges Anwesen verschwiegen u. günstig verkaufen will, wende sich innerhalb 4 Tag. a. d. Werte. der Central-Verk.-Börse Deutschlands Karl Lüdcke, postl. Eibenstock.

**Ein tüchtiger Schiffli-Sticker**  
 für **Lustarbeit** wird für sofort gesucht. Wo, zu erfahren in der Exp. dieses Blattes.

**3 Stück gute Schiffchen - Maschinen**  
 veränderungsh. zu verkaufen. Dieselben können stehen bleiben und mit Kundsch. übernommen werden. Offerten unter „**Sticker**“ an die Exped. ds. Bl.  
 „Ich hatte ein veraltetes Nieren- u. **Blasenleiden**.  
 Auf ärztl. Rat trank ich **Albuchorner Mark-Sprudel Starkquelle** (Zob-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach kurzer Zeit fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft u. schmerzlos u. blieb es seitdem. Habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt wie jetzt. S. B.“ Herzl. warm empf. Fl. 95 Pfg. bei **H. Lohmann, Medizin.-Progerie.**

**Wer fein Gut** od. groß. Anwes. im Herbst 1912 zu verkaufen beabf., reiche den billigsten Preis ein unter „**Günstig 123**“ postl. **Merane.**

**Ein gutgehende Handmaschine**  
 (Hochspanner) und eine **Fademaschine** sind sofort zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. ds. Blattes.

MIT JEDER NUMMER BEGINNT DAS ABONNEMENT AUF

**DIE MEGGENDORFER-BLÄTTER MÜNCHEN**

PROBE-NUMMER GRATIS VOM VERLAG MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.

**Reise = Chokolade**  
 in großer Auswahl  
**R. Selbmann, Langestr. 1.**

**Flechten**  
 säuernd und trockene Schuppenflechte, troph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art, offene Füße  
**Rino-Salbe**  
 hat v. schädli. Bestandteile. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. P. Schubert & Co., Weinbilla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zusammen: Wachs, Öl, Terpentin je 25 A. Alkohol 30, Eiweiß 20, Salicyl, Born. je 1 A. Zu haben in den Apotheken.

**Frachtbrief = Formulare**  
**Oesterreich. Zollklarationen**  
**Zoll = Inhaltserklärungen**  
**Ursprungs = Zeugnisse**  
**Rechnungsformulare**  
**Steuerquittungsbücher**  
 hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Die glückliche Geburt eines **gesunden Stammhalters** zeigen hocherfreut nur hierdurch an **Eibenstock, den 17. August 1912.**  
 Apotheker **Wagner** und Frau **Amanda geb. Schlesinger.**

**Bäckerinnung Eibenstock.**  
 Die werten Mitglieder werden gebeten, zu der Versammlung die **Liste der faulen Zahler** mitzubringen, zwecks Ausfertigung des schwarzen Buches.  
**Ausschuss für Borgunwesen.**

**Tüchtiger Bäcker = Gehilfe**  
 per sofort gesucht.  
**Blätterlein's Bäckerei und Conditorei Eibenstock.**

**Tüchtiger Vergrößerer**  
 wird für sofort oder in 14 Tagen in dauernde Stellung gesucht. Offerten unter **E. K. 100** an die Exped. d. Bl.

**Bäckerei** mögl. mit Grundstück, ev. auch Mühlengrundstück gef. in hief. Geg. Ratl. verb. Off. u. **Preiswert 812** postl. **Glauchau.**

**Ausfuhrgutzzettel**  
 empfiehlt **E. Hannebohn.**

**Persil**  
 für **Kinderwäsche** (Wichtig-lesen!)  
 Das selbsttätige Waschmittel.  
 Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt. Verleiht und erleichtert das tägliche Waschen der Säuglingswäsche, macht sie geruchfrei und schonend, selbst wenn vorher stark vergilbt. Beste Desinfektionsmittel bei Kränkheiten.  
**Erprobt u. gelobt!**  
 Nur in Originalpacketen, niemals lose.  
**HENKEL & CO., DÜSSELDORF.** Allein. Fabrik. u. s. allenthalben **Henkel's Bleich-Soda**

**Gefunden**  
 wurde, daß die beste medizinische Seife **Stedenpf. = Teerschwefelseife** v. **Bergmann & Co., Nadeben** ist, da dieselbe alle Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge, wie **Witser, Finnen, Flechten, rote Flecke** u. dergleichen, in **24 Stunden** beseitigt. A. Stück 50 Pfg. bei **H. Wohlfarth.**

**Wohn- oder Geschäftshaus**  
 mit guten Einnahmen, evtl. auch **Villa** gesucht. Angeb. erb. unt. **K. L. 168** postl. **Zwickau.**

**1 Garçonlogis**, passend für zwei Personen, vom 1. September zu vermieten. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Druck und Verlag von **Emil Hannebohn** in Eibenstock.